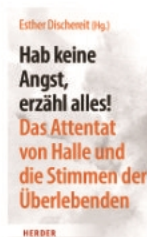


MI, 12. OKTOBER, 19.30 UHR, BUCHVORSTELLUNG UND GESPRÄCH
„Hab keine Angst, erzähl alles!“ Das Attentat von Halle und die Stimmen der Überlebenden

Am 9. Oktober jährt sich der Anschlag auf die Synagoge in Halle zum dritten Mal. Die deutsch-jüdische Autorin **Esther Dischereit** hat die Aussagen zahlreicher Betroffener vor Gericht zusammengestellt, mit ihnen Gespräche geführt und sie in Porträts beschrieben. Es entsteht so ein bewegendes Bild von Stärke und Mut, nach dem Geschehenen weiter-zuleben und das Erlebte zu reflektieren. Fragen stellen sich nach Solidarität und Zusammenhalt in einer vielfältigen, multikulturellen Gesellschaft.

Die Teilnehmer*innen des Abends sind:



Esther Dischereit Lyrikerin, Erzählerin, Essayistin, Theater- und Hörstückautorin. Sie lebt in Berlin.

Max Privorozki Geschäftsführer der Jüdischen Gemeinde zu Halle, deren Vorsitzender seit 1999 und Landesverbandvorsitzender seit 2009. Er wird aus Halle digital zugeschaltet.

HERDER
İsmet Tekin Er führte zusammen mit seinem Bruder Rifat Tekin den Döner-Imbiß, der ein weiteres Anschlagziel des Attentäters geworden war.

Martin Doerry Journalist und Buchautor. Er war von 1998 bis 2014 stellvertretender Chefredakteur des Nachrichtenmagazins **DER SPIEGEL**.

Gastgeberin ist **Barbara Guggenheim**

Zum Betreten der Talmud-Tora-Schule ist ein Ausweis nötig.

Gefördert mit Mitteln der Bezirksversammlung Eimsbüttel.
 Mit freundlicher Unterstützung des Anne Frank Fonds, Basel



DI, 25. OKTOBER, 19.30 UHR, LESUNG UND GESPRÄCH
„Fünf Wörter für Sehnsucht“ – mit Sarah Levy

2019 kündigt **Sarah Levy** ihre Altbauwohnung in St. Pauli und wandert nach Israel aus. Es ist das Land, in dem sie als Kind Familienurlaube bei Verwandten verbrachte und das sie als Studentin als Konfliktschauplatz erlebte, anstrengend, mit verhärteten Fronten. Israelische Staatsbürgerin zu werden, „Aliyah“ zu machen, war all die Jahre nie geplant. Bis 2019 eine weitere Reise Sarahs Blick auf Israel – und letztlich auf sich selbst – verändert. Mit Anfang 30 verliebt sie sich in das Land und die Menschen, die sie dort trifft, in ihre Offenheit und Lebenslust, ihre Verletzlichkeit und Wärme. Zurück in Deutschland beginnt eine andere Reise, größer und tiefergreifender, als Sarah es jemals erwartet hat.



In ihrem Buch blickt Sarah Levy begeistert, oft auch entgeistert, auf das kleine Land. Offen, klug und humorvoll berichtet sie von Sprachbarrieren und ungewohnten Umgangsformen, schließt Freundschaften, sammelt Familiengeschichten und denkt über ihre eigenen Wurzeln nach. Sie erzählt, wie Israel für sie zum Sehnsuchtsort wurde und warum sie erst dort vollends verstand, was es bedeutet, Jüdin aus Deutschland zu sein.



Foto © Corinna Kern

Sarah Levy, geboren 1985, besuchte die Henri-Nannen-Journalistenschule und schreibt als freie Journalistin u. a. für **DIE ZEIT**. Seit 2018 koordiniert sie das Projekt **stopantisemitismus.de**, das über Antisemitismus im Alltag aufklärt und Hilfestellung bietet. Sie arbeitet außerdem für diverse Stiftungen. Ihr Buch **Fünf Wörter für Sehnsucht. Von einer Reise nach Israel und zu mir selbst** ist im Mai 2022 bei Rowohlt erschienen. Sarah Levy lebt mit ihrer Familie in Yafo.

Gastgeberin ist **Jasmin Sohnmann**.

MO, 31. OKTOBER, 19.30 UHR, VORTRAG UND GESPRÄCH
„Der jiddische Witz. Eine vergnügliche Geschichte“ – mit Jakob Hessing

Wer sich mit der Erwartung zu dem Abend mit **Jakob Hessing** aufmacht Witze zu hören, wird enttäuscht werden. Zwar werden einige vergnügliche Geschichten zu hören sein. Doch vor allem geht es Jakob Hessing in seinem Buch, das er im Salon vorstellen wird, um so etwas wie eine bestimmte Art der Mentalität des Jiddischen. Anhand von amüsanten Beispielen aus Geschichten der großen jiddischen Schriftsteller Scholem Alejchem, Mendele Moicher Sforim und Jizchok Leib Perez wird das Jiddische als Sprache des Ostjudentums und zugleich als Sprache einer absurden Welt vorgestellt. Eine Welt, die durch eine Lebensrealität von Armut und Not geprägt war und doch nie vergaß sich in den Synagogen einer besonderen Beziehung zu Gott zu vergewissern. Für Hessing bedeutet der Witz eine Möglichkeit des Jiddischen, um dieser Absurdität zwischen alltäglicher profaner Not und dem Glauben an die Heiligkeit des Jüdischen Ausdruck zu verleihen.



Foto © Jakob Hessing

Jakob Hessing, emeritierter Professor für Germanistik an der Hebräer Universität in Jerusalem, wurde mit Jiddisch als Muttersprache in Polen geboren. Aufgewachsen in Berlin wurde das Jiddische schnell durch die deutsche Sprache verdrängt. Nach dem Abitur wanderte er 20-jährig nach Israel aus und Hebräisch wurde zu seiner neuen Umgangssprache. Er veröffentlichte eine Vielzahl von Büchern, Rezensionen und Fachartikeln in Deutsch und Hebräisch zu literarisch-poetischen wie literaturwissenschaftlichen Themen.

Gastgeber ist **Michael Heimann**